

bindungen angeführt werden. Das reine krystallisirte Cerwolframat zeigt als Eigenfarbe hellgelblich grün. Es ist nun sehr bemerkenswerth, dass namentlich bei Schmelzversuchen, die längere Zeit (6—8 Stunden) andauerten, die Krystalle in demselben Tiegel die verschiedenartigsten Färbungen aufwiesen, bläulich violett, rosa bis fast rothbraun und zwar hatten offenbar die Krystalle, welche der grössten Hitze ausgesetzt waren, die intensivste Färbung angenommen. Chemisch liess sich bei den verschieden gefärbten Krystallen nicht die geringste Verschiedenheit nachweisen. Didymwolframat bildete hell rosa bis dunkel rothbraun und auch amethystfarbige Krystalle, Cermolybdat weisse bis hochrothe, oder gelbe bis gelbbraune, ebenso Bleimolybdat, dessen hochrothe Krystalle ganz denen des Vorkommens von Utah glichen. Die Annahme, dass eine organische Beimengung die Färbung veranlasst haben kann, ist natürlich bei der hohen Temperatur, der diese Krystalle ausgesetzt waren, ausgeschlossen, auch fremde anorganische Verbindungen (Chrom etc.) können kaum die Ursache dieser Erscheinung sein, es wäre sonst unerklärlich, dass in ein und demselben Schmelzversuch die nämliche Substanz so verschiedenartige Farben aufweist. Es bleibt also nur übrig anzunehmen, dass bei der hohen Temperatur, bei der sich die Krystalle bildeten, eine ganz geringe Menge Wolframsäure resp. Molybdänsäure zu niedrigeren Oxyden reducirt wurde, welche dann diese Färbungen hervorriefen. Durch eine Analyse lässt sich diese Vermuthung nicht erhärten, aber bei der bekannten färbenden Kraft der niedern Oxyde des Wolfram's und Molydän's hat sie viel Wahrscheinlichkeit für sich.

Herrn Dr. TIMME bin ich für die Freundlichkeit, mit der er mir seinen elektrischen Ofen zu meinen Versuchen zur Verfügung stellte, zu vielen Dank verpflichtet.

Ueber *Elephas Trogontherii* Pohl. in Schlesien.

Antwort auf die »Richtigstellung« des Herrn Wilhelm Volz.

Von Ewald Wüst.

Halle a. S., 24. Oktober 1901.

Auf Seite 588—589 des laufenden Jahrganges des Centralblattes für Mineralogie etc. wirft mir Herr WILHELM VOLZ aus Breslau vor, in zwei Fällen Stellen aus seinen Abhandlungen über die schlesischen Funde von *Elephas Trogontherii* POHL. falsch citirt zu haben.

Zunächst behauptet Herr VOLZ, ich hätte mit meiner Angabe¹,

¹ WÜST: Untersuchungen über das Pliocän . . . Thüringens . . . (Abh. d. naturf. Ges. zu Halle, Bd. 23, 1901), S. 105.

VOLZ habe bei Petersdorf unweit Gleiwitz in Oberschlesien in einem »nordisches Material führenden Sande« *Elephas Trogontherii* POHL. nachgewiesen, das »strikte Gegentheil« von dem, was er selbst geschrieben habe, gesagt. Herr VOLZ hat sich in seinen einschlägigen Arbeiten¹ über die Frage, ob die Petersdorfer *Elephas Trogontherii* führende Ablagerung nordische Gesteine enthält oder nicht, nicht unmittelbar ausgesprochen. Er erwähnt² aus der Ablagerung einige Gesteine, die ebensogut nordisch wie einheimisch sein können, z. B. weisse Sandsteine³ und Quarzite³. Nur von den in der Ablagerung spärlich enthaltenen Silikatgesteinen bemerkt er ausdrücklich, dass unter ihnen »nordisches Material mit Sicherheit nicht nachgewiesen werden konnte«⁴. Herr VOLZ hat sich aber in seinen einschlägigen Arbeiten über die Frage, ob die Petersdorfer *Elephas Trogontherii* führende Ablagerung nordische Gesteine enthält oder nicht, insofern mittelbar ausgesprochen, als er ihre Entstehung⁵ auf die dem nordischen Inlandeise vorausgegangene Eisdrift zurückgeführt hat, und eine auf die angedeutete Weise entstandene Ablagerung begriffsnothwendig nordische Gesteine enthalten muss. Wenn nun, wie ich aus Herrn VOLZ' »Richtigstellung« entnehme, in der Ablagerung thatsächlich keine nordischen Gesteine gefunden worden sind, so beweist das nicht, dass ich Herrn VOLZ' Angaben falsch citirt und in ihr »striktes Gegentheil« verkehrt habe, sondern vielmehr, dass sich Herr VOLZ in seinen erwähnten Arbeiten so schlecht ausgedrückt hat, dass man aus seinen Worten das Gegentheil von dem entnehmen nicht nur konnte sondern sogar musste, was er zum Ausdrucke bringen wollte.

Der zweite Fall, in dem ich Herrn VOLZ' Angaben falsch citirt haben soll, betrifft folgenden Satz aus einer früheren Arbeit⁶ des genannten Herrn: »Die Hauptblüthezeit der Art fällt in die erste Interglacialzeit zwischen der ersten (kleinsten) und zweiten (grössten) Vereisung vor die Stufe des *E. antiquus*¹ . . .«. Die zugehörige Anmerkung lautet »¹ POHLIG, Nova Acta Ac. Caes. Leop., LIII, Halle

¹ I. VOLZ und LEONHARD: Ueber einen reichen Fund von Elephantenresten . . . Zeitschr. d. deutsch. geol. Ges., Bd. 48, 1896, S. 356—362.

II. VOLZ: Bericht über den Fund fossiler Elefantenreste in Petersdorf bei Gleiwitz. Schles. Ges. f. vaterl. Cultur, 74. Jahresber., 1896, II. Abth. Naturwiss. u. zool.-bot. Sect., S. 8—14.

III. VOLZ: *Elephas antiquus* FALC. und *Elephas trogontherii* POHL. in Schlesien. Zeitschr. d. deutsch. geol. Ges., Bd. 49, 1897, S. 193—200.

Ich citire diese Arbeiten im Folgenden nach den den Titeln derselben hier vorgesetzten römischen Ziffern.

² I, S. 357; II, S. 10.

³ I, S. 357.

⁴ II, S. 10.

⁵ I, S. 357, 358.

⁶ III, S. 197.

1889, pag. 20«. Die Anmerkung, die zu der eben mitgetheilten Stelle gehört, kann man nur auf das Wort, hinter dem das Anmerkungszeichen »1« steht, also auf »*E. antiquus*«, oder auf den ganzen vorausgehenden Satz beziehen. Da ersteres keinen Sinn giebt, habe ich das letztere gethan. Dazu bemerkt Herr VOLZ in seiner Richtigstellung: »Herr WÜST übersieht vollständig, dass das Notenzeichen hinter *E. antiquus* steht, also (sic! WÜST) sich auf »vor die Stufe des *E. antiquus*« bezieht«. Der mir hier gemachte Vorwurf fällt in sich selbst zusammen, wenn man den in Herrn VOLZ' zuletzt angeführten Satze enthaltenen logischen Fehler berücksichtigt.

Herr VOLZ erklärt in seiner »Richtigstellung« seine Worte »Die Hauptblüthezeit der Art (gemeint ist *Elephas Trogontherii* POHL. WÜST) fällt in die erste Interglacialzeit«, die ich nothwendiger Weise als fehlerhaftes Referat über POHLIG's Ansicht auffassen musste, für den Ausdruck der Ergebnisse seiner eigenen Untersuchungen. Nun schreibt Herr VOLZ in einer seiner Arbeiten¹ über den Petersdorfer *Elephas Trogontherii*: »Bei seinen Untersuchungen über den *Elephas antiquus* fand POHLIG in dem grossen Molaren-Material eine grössere Anzahl von Molaren, die keiner der drei Hauptarten: *E. antiquus*, *E. meridionalis* und *E. primigenius* sich anschliessen wollten, vielmehr von jeder einige Merkmale hatten. Da alle diese Zähne einem geologischen Horizont: dem untersten Pleistocän (von mir gesperrt! WÜST) angehören, in höheren Schichten dagegen sich kaum noch finden, so glaubte er für sie eine neue Art aufstellen zu müssen und nannte dieselbe *Elephas trogontherii* POHL.« Die Ansicht, dass *Elephas Trogontherii* POHL. dem untersten Pleistocän angehöre, ist von POHLIG nicht vertreten worden. Sie stimmt inhaltlich mindestens ungefähr mit der von Herrn VOLZ als Ergebniss seiner eigenen Untersuchungen ausgegebenen Ansicht *Elephas Trogontherii* gehöre im Wesentlichen der ersten Interglacialzeit an, überein. Als einen Ausdruck der Ergebnisse eigener Untersuchungen kann aber Herr VOLZ die Aeusserung, *Elephas Trogontherii* gehöre dem untersten Pleistocän an, deshalb nicht ausgeben, weil er dieselbe so in eine Argumentation POHLIG's eingeflochten hat, dass sie logischer Weise nur als — fehlerhaftes — Referat über eine POHLIG'sche Ansicht betrachtet werden kann. Soviel ich sehe, hat sich Herr VOLZ in dieser Angelegenheit in Widersprüche verwickelt, deren etwa mögliche Aufklärung ich ihm selbst überlassen muss.

Ich komme nun nach diesen persönlichen Auseinandersetzungen, zu denen ich zu meinem Bedauern durch das Verhalten des Herrn VOLZ genöthigt worden bin, zur Sache selbst.

Aus VOLZ' »Richtigstellung« geht hervor, dass der Petersdorfer Sand mit *Elephas Trogontherii* von nordischem Gesteinsmateriale

¹ III, S. 197.

frei ist, sich also in dieser Hinsicht ebenso verhält wie der von mir eingehend behandelte Kies von Süssenborn bei Weimar¹. Damit ist die Möglichkeit gegeben, den Petersdorfer Sand als dasselbe aufzufassen, was der Süssenborner Kies ist, nämlich als einen Flussabsatz aus der ersten Interglacialzeit². Nach allem, was ich Volz' einschlägigen Arbeiten über Lagerungsverhältnisse, Gesteinszusammensetzung und Fossilführung des Petersdorfer Sandes entnehmen kann, scheint mir die Auffassung, dass der Petersdorfer Sand ein Flussabsatz aus der ersten Interglacialzeit² ist, weit mehr Wahrscheinlichkeit für sich zu haben als Volz' Anschauung, nach der der Petersdorfer Sand von der dem Inlandeise der zweiten Eiszeit vorausgehenden Eisdrift abgelagert worden ist.

Ueber die rothen Zoisite aus Mähren.

Von F. Slavík.

Prag, 22. October 1901.

Von Herrn E. HANISCH, Herrschafts-Inspector in Třebíč, habe ich zur Untersuchung einige Stücke von neuem Vorkommen rothen Zoisits in Mähren bekommen. Ihr Fundort wurde von Herrn HANISCH »Borovina« bezeichnet. Es sind dies Felder im Kataster der Stadt Třebíč nahe an der Strasse nach Starč, nördlich von der Fabrik der Firma Budischowsky. Gerade in diesen Orten grenzt das Třebícher Granititmassiv³ an Gneisse; nach einer Mittheilung des Herrn Prof. J. ULICNY wurde hier in unmittelbarer Nähe des Granits Urkalkstein gebrochen, und hart an diesem Kalkbruche befand sich eine Grube auf stark manganhaltigen Limonit. Dr. Fr. DVORSKY⁴ führt von dieser Grube Jaspopal und Psilomelan an und theilt mit, im Hangenden des Kalksteins seien Kalksilicathornfelse (massige Strahlsteingesteine) mit Tremolit und Skapolith angetroffen worden. Der Fundort ist nunmehr verschüttet und unzugänglich.

Der rothe Zoisit⁵ bildet Streifen und dünne Schichten, welche theils lamellare Structur nach der Fläche b (100) haben

¹ WÜST, a. a. O., S. 46—61.

² In dem von mir gebrauchten historischen Sinne, nicht in dem von VOLZ in seinen einschlägigen Arbeiten gebrauchten stratigraphischen Sinne. Vergl. WÜST, a. a. O., S. 106.

³ Ueber die geologischen Verhältnisse der Gegend berichtet neuestens F. E. SUSS in den Verhandlungen der k. k. geol. Reichsanstalt 1901. S. 59—90.

⁴ O předních nalezištích nerostů na západní Moravě. Annales Musei Franciscæ in Brünne 1899, S. 6—7 des Separat-Abdruckes.

⁵ Ich vermeide absichtlich die nunmehr veraltete Benennung »Thulit«, da diese nach einem äusserlichen Merkmal geschaffen worden ist, nach der rothen Färbung, die schon bei ganz unwesentlichen Spuren von Manganoxydul nicht nur bei echten Zoisiten, sondern auch bei Epidoten und beim Klinozoisit eintritt (vergl. HINTZE, Mineralogie II, S. 200 ff).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Centralblatt für Mineralogie, Geologie und Paläontologie](#)

Jahr/Year: 1901

Band/Volume: [1901](#)

Autor(en)/Author(s): Wüst Ewald

Artikel/Article: [Ueber Elephas Trogontherii Pohl. in Schlesien. Antwort auf die »Richtigstellung« des Herrn Wilhelm Volz. 683-686](#)